

**Wenn ihr in ein Haus kommt,
so sagt als Erstes:
Friede diesem Haus!**

Lukas 10, 5



„Habemus Papam!“ - Es war nun das vierte Mal, dass ich diese Worte gehört und den ersten Auftritt eines neugewählten Papstes live via Fernsehübertragung miterlebt habe, das dritte Mal seit ich selbst Priester bin. Es sind ja immer aufregende Zeiten damit verbunden. Mit dem Tod eines Papstes - oder wie im Falle Papst Benedikts mit dessen Rücktritt - geht eine Ära in der Kirche zu Ende. In der Zwischenzeit, bevor ein neuer Papst gewählt ist, ist die Zeit der Erwartung, der Spekulationen, der Überlegungen, wer nun wohl kommen wird. Dieses Mal war das besonders spannend. Immerhin hat Papst Franziskus vieles aufgebrochen, Prozesse in Gang gesetzt und auch das Papstamt in einem neuen, ungewöhnlichen Stil ausgeübt. In den Tagen vor der Wahl des neuen Papstes haben manche die Frage gestellt, wer es wohl schaffen wird, in diese Fußstapfen zu treten?

Nun haben wir also diesen neuen Papst, und viele - so auch ich - waren überrascht über den Ausgang der Wahl. Ich gebe zu, dass mich auch die Namenswahl überrascht hat: Leo XIV. Nun ist es so, dass ich als Mitglied des Kalasantinerordens eine besondere Beziehung zu Papst Leo XIII. habe. Im Eingangsbereich des Mutterhauses unseres Klosters in Wien befindet sich eine große Gedenktafel, die an Leo XIII. erinnert, der, wie ja in diesen Tagen immer wieder zu hören war, die erste Sozialenzyklika „Rerum Novarum“ verfasst hatte, weshalb er auch als „Arbeiterpapst“ bezeichnet wurde. Leo XIII. war bemüht, die Kirche des 19. Jahrhunderts aus der selbstgewählten Isolation herauszuführen, damit sie sich in neuer Offenheit den aktuellen Fragen und Problemen der Welt stellen konnte. Der Name ist also Programm.

Der in Italien sehr bekannte Priester Luigi Ciotti hat aber noch auf ein anderes, wenig beachtetes Detail bezüglich des Papstnamens hingewiesen: Bruder Leo hieß nämlich einer der engsten Vertrauten des Heiligen Franz von Assisi, ja er war gleichsam seine rechte Hand. „Franz“ und „Leo“ waren also eng miteinander verbunden in der gleichen Mission. So dürfen wir erwarten, dass Papst Leo XIV. die Prozesse, die Papst Franziskus angestoßen hat, aufgreifen und weiterführen wird. Dabei geht es allein darum, der Spur Christi zu folgen: „Wir sind Jünger Christi. Christus geht uns voran. Die Welt braucht sein Licht“, so hat es der neue Papst in seiner ersten kurzen Ansprache ausgedrückt. Getreu dem Sendungsauftrag Jesu (vgl. Lk 10, 5) waren dann dessen allerersten Worte auf der Papst-Loggia auch: „Der Friede sei mit euch allen!“

Als Jünger Christi wollen wir geeint mit der Kirche in diese neue Etappe gehen, um die Sendung zu erfüllen, die Christus uns aufgetragen hat. Wo Menschen zu Jüngern Christi werden, wird ein Stück des Gottesreiches spürbar, und wo das Reich Gottes verwirklicht wird, wird jener Friede zu finden sein, den nur Christus geben kann (vgl. Joh 14, 27).

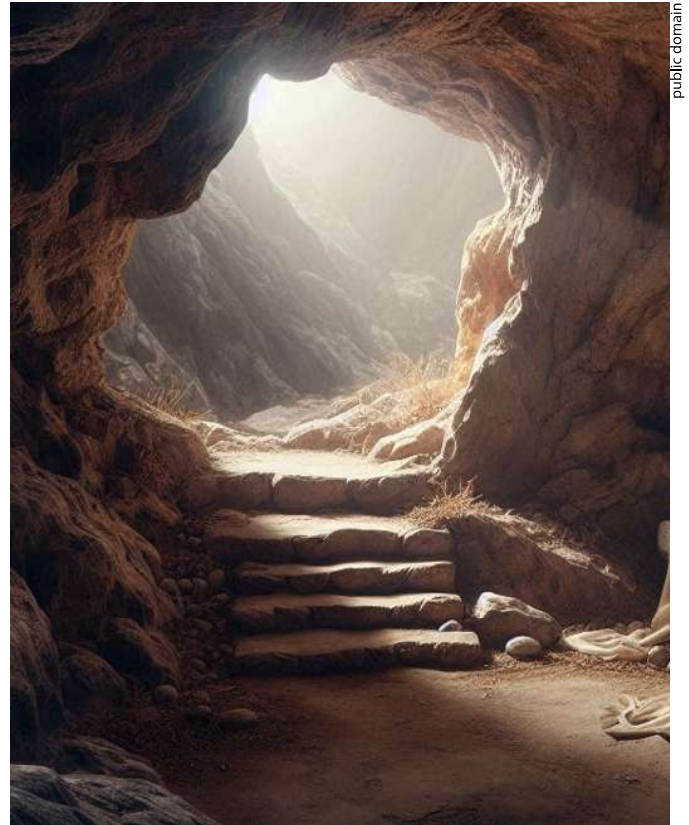
Pater Clemens

JUNI GEDENKT

Das Johannesevangelium - Teil 10

Leben, auch wenn man stirbt

Das unzerstörbare Leben der Gotteskinder



Dieses eine Leben

Es ist so eine Sache mit dem „ewigen Leben“. Wie soll man sich das vorstellen, und ist das überhaupt wünschenswert? *„Die Ewigkeit ist ganz schön lang, vor allem gegen Ende zu“*, hat der amerikanische Komiker Woody Allen einmal gesagt. Es gibt genügend Stimmen moderner Philosophen und Autoren, die von der Schrecklichkeit eines Lebens, das kein Ende mehr kennt, schreiben. Ewiges Leben, das sei doch gar nicht wünschenswert. Dann wird alles gleichgültig. *„Ich will gar nicht ewig leben“*, so hat es mir auch einer meiner „Firmlinge“ gesagt, als ich das erste Mal eine Gruppe junger Leute auf das Sakrament der Firmung vorbereitet habe. Ehrlich gesagt, hat dieser junge Bursch wahrscheinlich mehr darüber nachgedacht, was ewiges Leben wohl sein soll, als ich, der ich damals am Anfang meines Theologiestudiums gestanden bin. Für mich war die Verheißung eines ewigen Lebens, bzw. wie ich es damals bezeichnet habe, eines Lebens „nach dem Tod“

durchaus ein tröstlicher Gedanke. Konnte ich doch durch eine schwere chronische Erkrankung nicht genauso am Leben teilhaben wie viele meiner Schulkollegen. Der Gedanke, dass ich das alles einmal nachholen kann, war für mich tröstlich. Freilich, meine Vorstellungen eines „ewigen Lebens“ waren noch sehr simpel. Heute verstehe ich die Einwände derer, die wie der schwedische Philosoph behaupten, es gebe nur „dieses eine Leben“, besser. Trotzdem möchte ich ihm einerseits widersprechen, andererseits liegt er auch nicht ganz falsch. Auch ich glaube mittlerweile nur noch an *ein* Leben, jedoch an ein Leben, das durch den Glauben eine neue Qualität bekommt. Davon spricht das vierte Evangelium von allem Anfang an.

Leben, Licht und Gotteskinder

„Er trägt das All durch sein machtvolles Wort“ (Hebr 1, 3). *„Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand“* (Kol 1, 17). *„Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“* (Apg 17, 28). Es sind diese

und ähnliche Verse, die in verschiedener Weise zu fassen suchen, was im Johannesevangelium als Urgrund unserer Existenz beschrieben wird. Alles ist durch das Wort geworden, ein Wort, das Jemand ist, ein Wort, in dem das Leben ist. Das *Leben* wird als das *Licht* beschrieben, das *alle Menschen erleuchtet*. Es durchdringt alles, was ist. Es ist in allem, durch alles und über allem. Oft und oft habe ich diese Bibelverse gehört, ich habe sie betrachtet, sicher auch oft genug gepredigt. Aber vor einigen Jahren, als ich wieder einmal einen dieser Texte im Rahmen der Heiligen Messe vorgetragen habe, stand es mir plötzlich vor Augen. Es waren nicht mehr nur Worte, nicht bloß Theologie. Es war ein Moment, in dem eine andere Wahrnehmung dieser Realität da war: Ich, wir, die ganze Schöpfung sind gehalten und durchdrungen von Gottes Gegenwart. Christus trägt alles, und jeder Augenblick hat in ihm Bestand. Jeder Augenblick wird vom aktuell gesprochenen Wort durch Gott ins Dasein entlassen und im Dasein